



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

7 (4.1.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266333)



Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Trägersstellung zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 30 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verbindet, behält sein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unvollständige Beilagen übernimmt keine Verantwortung.

Anzeigen: Der 12spaltige Millimeterzeile 10 Pf. Die 4spaltige Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schwere der Anzeigenannahme: für Abendsgabe 15 Uhr, für Abendsgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3 14/15 und P. 4 12 am Strohmatt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Abrechnungsstelle: Mannheim. Postfachkonto: Das Hakenkreuzbanner, Postfach 4960, Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 7

MANNHEIM

Freitag, 4. Januar 1935

Die Terrorisierung der Memeldeutschen

Der memelländische Landtag wieder beschlußunfähig gemacht — Der Sitzungsaal polizeilich geräumt

Memel, 4. Jan. (SB-Funk.) In eingetragenen Kreisen war man sich klar darüber, daß die Litauer auch diesmal wieder die auf den heutigen Freitag anberaumte Sitzung des memelländischen Landtages unter allen Umständen verhindern würden, um die Regierung Bruwelaitis, die sich lediglich auf die kleine Minderheit von fünf litauischen Abgeordneten stützen kann, vor dem sicheren Mißtrauensvotum zu bewahren.

Der Publikumsraum war bei Beginn der Sitzung dicht gefüllt. Man sah die Generalkonsuln von Rußland und Lettland und Vertreter des deutschen Generalkonsulats. Der litauische Gouverneur selbst eröffnete die Sitzung und schritt mehrfach ein, obwohl er dazu nicht befugt ist. Auf die Frage des Gouverneurs, ob der Landtag beschlußfähig sei, erhob sich ein Abgeordneter der Landwirtschaftspartei und bat um das Wort zur Geschäftsordnung. Während der Abgeordnete sprach, ergriff der Gouverneur die Präsidentenklappe und versuchte unter gewaltiger Anstrengung den Redner zu überdünen.

Trotzdem konnte man verstehen, daß der Abgeordnete Einspruch dagegen erhob, daß der Gouverneur mit Polizeigewalt die vier nachrückenden Abgeordneten am Betreten des Saales verhindert habe, obwohl nach dem Landtagswahlgesetz auf Grund der Listenverbindung der Landwirtschaftspartei diese vier, die an der vorgeschriebenen Zahl von 20 Abgeordneten fehlen, genau so gut Abgeordnete seien, wie alle übrigen.

Im Anschluß daran sprach ein Abgeordneter der Volkspartei zur Geschäftsordnung und verlas eine Erklärung, während der Gouverneur erneut vergeblich versuchte, die Worte mit der Stimme des Präsidenten zu überdünen. Man verstand von dem Protest, daß sich sämtliche Abgeordneten der Partei bis auf die Litauer gegen die Maßnahme des Gouverneurs wandten, die verhinderte, daß der Landtag zu der Regierung Bruwelaitis Stellung nehmen und damit seinen Pflichten nachkommen konnte.

Dann stellte der Alterspräsident des Landtages fest, daß mit dem Abgeordneten Buttgeritz, der sich diesmal mit dem gesamten Direktorium Bruwelaitis zur Sitzung eingefunden hatte, 18 Abgeordnete anwesend waren. Ein Abgeordneter der Landwirtschaftspartei fehlte, da er im Krankenhause darniederliegt.

Der Alterspräsident stellte fest, daß mit den vier nicht zugelassenen Abgeordneten das zur Beschlußfähigkeit notwendige Forum von 20 Abgeordneten vorhanden gewesen wäre.

Er forderte nochmals die Zulassung dieser Abgeordneten und vertagte die Sitzung um zehn Minuten. Der Gouverneur erklärte, daß er keine weitere Sitzung zulassen werde.

Trotzdem bestand der Alterspräsident auf der Vertagung von zehn Minuten. Während die Abgeordneten den Saal in der Pause verließen,

blieben der Gouverneur und das Direktorium, ebenso die Diplomaten und das Publikum im Sitzungssaal.

Wenige Minuten darauf erschien ein Beam-

ter der Kriminalpolizei und erklärte, der Sitzungssaal werde polizeilich geräumt. — Daraufhin verließen sämtliche Anwesenden den Raum.

Motorisierung der Massen

Wann kommt der Volkswagen? — Richtigstellung von Irrtümern

Berlin, 4. Jan. (SB-Funk.) Ueber den Stand des Volkswagenproblems veröffentlicht der Pressedienst des Reichverbandes der Automobilindustrie, Dr. Bese mann eine Darstellung, die geeignet ist, mit den in der Öffentlichkeit vielfach bestehenden Irrtümern aufzuräumen. Es sei einmal notwendig, eine Trennungslinie zwischen Phantasie und Wirklichkeit zu ziehen. Die am häufigsten wiederkehrenden Irrtümer über den Volkswagen lägen in der Meinung, daß der Volkswagen bereits auf dem 14. Februar beginnenden Automobilmesse gezeigt werde, daß sein Preis unerhört niedrig sein werde, und daß mit dem Erscheinen des Volkswagens das Problem der Massenmotorisierung bereits gelöst sei.

Mit Recht werde von der Automobilindustrie erwartet, daß sie ein in jeder Hinsicht einwandfreies, leistungsfähiges und technisch vorge-schrittenes Fahrzeug liefere. Die deutsche Automobilindustrie habe den ersten Vorschlag, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Man müsse aber auch den vorhandenen Schwierigkeiten Verständnis entgegenbringen. Die Entwicklung eines neuen Automobiltyps bis zum Zustand der Fabrikationsreife dauere erfahrungsgemäß zwei Jahre.

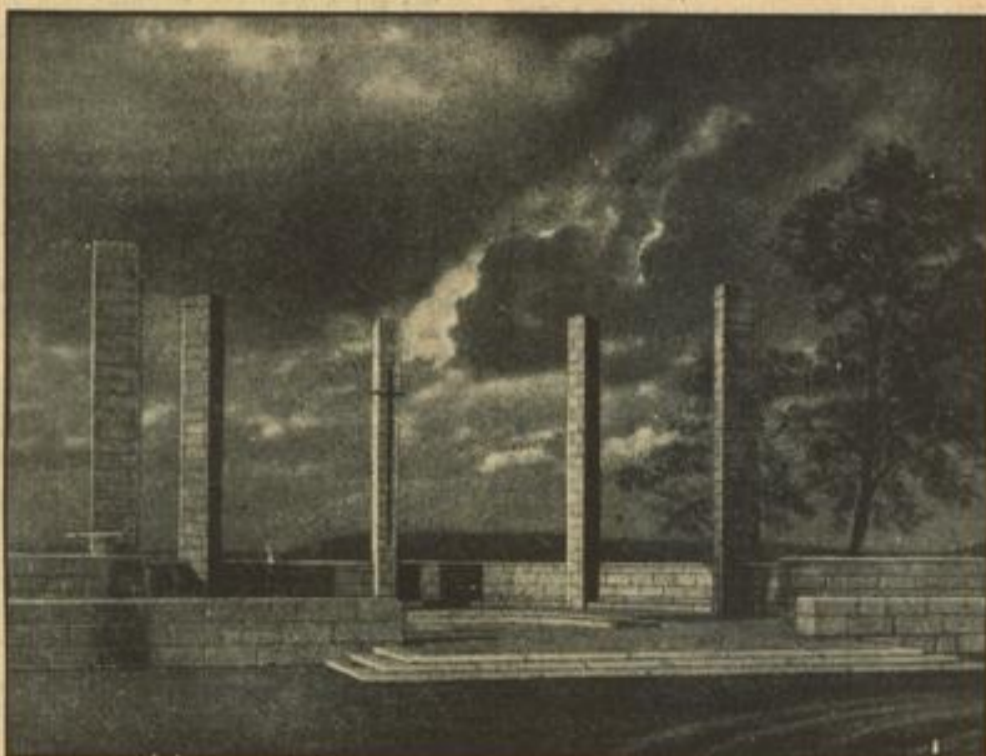
Es liege auf der Hand, daß die Voraussetzungen beim Volkswagen wesentlich schwieriger sind, da es sich um eine völlige Neuschöpfung handele.

Die Konstruktion des Volkswagens sei auf dem Zeichentisch nahezu vollendet. Die nächste Phase der Entwicklung werde darin bestehen, daß zunächst eine kleine Serie Versuchsfahrzeuge gebaut und einer sehr gründlichen prob-

atischen Erprobung unterworfen werde. Eine Erprobung über 100 000 Kilometer erfordere aber bei 500 Kilometer durchschnittlicher Tagesleistung 200 Tage. Gerade für den Volkswagen sei eine ausreichende praktische Erprobung der verschiedenen Versuchskonstruktionen von außerordentlicher Wichtigkeit. Es wäre eine nicht zu verantwortende Leichtfertigkeit der deutschen Automobilindustrie, wenn sie den berechtigten Wünschen nach schneller Lieferung des Volkswagens nachgäbe und unter Umständen durch ein Automobil, das nachträglich Mängel zeige, die Idee und den Erfolg des Volkswagens diskreditierte. Völlig müßig sei es, schon jetzt über den Preis des künftigen Volkswagens zu diskutieren. Er werde tatsächlich an der unteren Grenze dessen liegen, was auf der Basis sorgfältigster Fabrikation und gewissenhaftester Kalkulation überhaupt errichtet werden könne.

Neuseeland will keine allgemeine Wehrpflicht

Kuckland (Neuseeland), 4. Jan. Der Verteidigungsminister Cobbe erklärte, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für Neuseeland nicht in Frage komme. Wenn auch seine Besprechungen mit dem Sekretär des Reichsverteidigungsausschusses, Sir Maurice Hankey, vertraulich gewesen seien, so könne er doch so viel mitteilen, daß die Wehrpflicht niemals erwähnt worden sei.



Das Ehrenmal von Saarbrücken. Abends schaut es in das Land an der Saar, das heute in den Blickpunkt der europäischen Politik gestellt ist und am 13. Januar seine Rückkehr zum Reich beheimt

Eine geschichtliche Stunde

Unter obiger Überschrift würdigt Alfred Rosenberg in einem Aufsatz im „Völkischen Beobachter“ die gestrige Kundgebung der deutschen Führerschaft in der Preussischen Staatsoper. Zu dem Aufsatz Rosenbergs heißt u. a.:

Keiner von denen, die am 3. Januar 1935 die Rede des Führers in der Staatsoper zu Berlin miterleben durften, wird diese Stunde jemals vergessen. Alles, was deutsche Führung heißt, war in diesem Saal versammelt, um ein Bekenntnis zur deutschen Ehre und Freiheit abzulegen und vom Führer jene entscheidenden Ausführungen zu hören, die uns richtungweisend sein sollen für dieses und für kommende Jahre. Seinen Kampf wirklich beginnen und durchhalten konnte der Führer in den 15 Jahren nur dank eines unerschütterlichen Glaubens an die deutsche Nation. Dieser Glaube hat dem Führer im vergangenen Jahre vor der ganzen Weltgeschichte Recht gegeben, und das gleiche Bekenntnis zu diesem Glauben hörte die gesamte Führerschaft Deutschlands am 3. Januar 1935; das Bekenntnis zum Frieden, aber auch die Forderung der Verteidigung der deutschen Ehre und Freiheit der deutschen Nation waren die tragenden Elemente der leidenschaftlichen Rede des Führers, die alle jene Menschen und Organisationen durch diese Worte innerlich zusammenführte und in allen das lebendige Bewußtsein hervorrief, unzerrenbar miteinander verbunden das gleiche Schicksal tragen und durchkämpfen zu müssen. Vor allem galt das für die beiden tragenden Säulen des deutschen Hauses: für die Bewegung und die junge deutsche Wehrmacht. Beide haben in diesen 15 Jahren eine riesige Aufgabe geleistet: Die Bewegung gründete auf den Trümmern einer alten Welt ein neues Reich, und die Armee gestaltete aus dem zerstückelten Gefüge der Novembertage ein kleines, aber straffes und bewußtes Werkzeug der deutschen Volksverteidigung. Die Entwicklung dieser beiden Gruppen ist in den vergangenen Jahre parallel gegangen; im Zeichen des nationalsozialistischen Staates sind sie unlöslich miteinander verbunden worden: Die Bewegung als die unumstößliche politische Herrin, die Wehrmacht als Schutz und Schirm und einzige Waffenträgerin der Nation. Sie sind beide aufeinander angewiesen in der Verteidigung der deutschen Arbeit, in der Lösung der schweren wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit.

Was vielleicht noch an Vergangenem und Mißverständlichem übrig geblieben sein mochte, das wurde hier durch die Mächtigkeit der Rede des Führers hinweggeschmolzen, und die tätige Arbeit in seinem Sinne muß und wird das Ergebnis dieser geschichtlichen Stunde in der Preussischen Staatsoper sein. Die Welt wird angesichts der neuen, immer wieder entsafteten Lügenhebe vieler Verleumdertentzen doch einmal einsehen müssen, daß sie es in Deutschland nicht mit irgendwie getrennten politischen Gruppen zu tun hat, sondern mit einer einzigen Einheit von Bewegung, Weltanschauung und Staat.

Der Stellvertreter des Führers, Dr. Goebbels, und Reichsminister Dr. Göring gaben in ihren Worten das wieder, was alle befehle und was dem ganzen deutschen Volke jene unerschöpfliche Kraft gegeben hat, ein Scheinbar Unbesiegbares Schicksal doch durch Arbeit und Opfer zu zwingen. Die Brüder an der Saar, die sich am 13. Januar zu Deutschland bekennen, werden wissen, daß sie sich zu einem würdigen und kraftvollen Deutschen Reich bekennen und ihrer Pflicht folgen. Entgegen allen schädigenden Zerlegungsversuchen werden sie ihre

rück
owa
tow

WAPPA

agd auf
den Kreis
sie den
neur von
natischen

rich
rück
owa
end
tow
erda
mann
tein
Engl

Johann
heimer
O CHE
30 Uhr
nen

M

LERT

13, 4

Amerikas Sensation — der Hauptmann-Prozess

Oberst Lindbergh als erster Zeuge / Schnelle Arbeit des Gerichts von New-Jersey / Fünf Deutsche als weitere Zeugen

New-York, 4. Jan. In der Nachmittags-Verhandlung des Prozesses gegen den Hauptmann in Flemington sagte Frau Lindbergh über Einzelheiten des Tages aus, an dem ihr Kind entführt worden war, und identifizierte verschiedene Beweismittel. Die Staatsanwaltschaft schien besonderen Wert auf die Feststellung zu legen, daß jene später unter dem Kinderzimmerfenster entdeckten weiblichen Fußspuren von Frau Lindbergh selber herrührten, als sie an jenem Nachmittage einen Spaziergang unternahm. Die Verteidigung verzichtete auf ein Kreuzverhör.

Oberst Lindbergh sagte aus, er sei in der Entführungsnacht um 11.30 Uhr nach Hause gekommen und schilderte die Vorgänge bis zur Entdeckung der Entführung des Kindes um 22 Uhr. Er erklärte, vor der Entdeckung habe er ein Geräusch gehört, das sich anhörte wie das Umfallen oder Zusammenbrechen einer Leiter. Darauf schilderte er die Auffindung des Lösegeldbriefes und erzählte von den Lösegeldverhandlungen. Sodann wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Die Wahl der Geschworenen

Schon der erste Verhandlungstag in dem Prozeß gegen den angeblichen Entführer des Lindbergh-Babys, Bruno Richard Hauptmann, endete mit einer großen Überraschung. Obwohl es bei amerikanischen Gerichten nicht selten geschieht, daß die Wahl der Geschworenen mehrere Tage in Anspruch nimmt, und obwohl die Wahl der Geschworenen für den Hauptmann-Prozess allergrößte Schwierigkeiten bereitet, gelang es dem Gericht doch, bis zum Schluß des ersten Verhandlungstages zehn von den zwölf in Aussicht genommenen Geschworenen zu ernennen. Nach den amerikanischen Gesetzen muß bei der Wahl eines Geschworenen volle Einstimmigkeit zwischen Gericht, Verteidigung und Anklagevertreter erzielt werden. Und das war in diesem Fall nicht leicht, denn in mehreren zur Verhandlung stehenden Fällen wurde festgestellt, daß die vorgeschlagenen Geschworenen Gegner der Todesstrafe sind, und deshalb bei einem Prozeß, bei dem es um Todesstrafe oder Freispruch geht, als befangen zu gelten haben.

Während des heutigen zweiten Verhandlungstages brauchen also nur noch zwei Geschworene ernannt zu werden. Danach kann die Zeugenvernehmung beginnen. Als erster Zeuge ist Oberst Lindbergh, der amerikanische Fliegerheros und Vater des unglücklichen, ermordeten Kindes, vorgesehen. Wie am gestrigen Verhandlungstag, hat er auch heute zusammen mit seiner Gattin dicht hinter dem Richtertisch Platz genommen.

Lindbergh sieht den Angeklagten nicht an

Lindbergh ist offenbar stark befangen. Er blickt sich zwar mitunter in dem großen Saal interessiert um, vermeidet es aber immer wieder, den Angeklagten anzusehen. Hauptmann ist leichenblau und hält den Kopf fast immer gesenkt. Auch er vermeidet es, seinem großen Gegenpieler Lindbergh ins Gesicht zu sehen. Hauptmann ist schwer geesselt und von mehreren Polizisten umgeben. In einiger Entfernung von ihm sitzt seine Frau, die immerfort ängstlich und verlegen lächelt und dem Angeklagten durch freundliches Kopfnicken Mut einzusprechen versucht.

Das Interesse der Öffentlichkeit hatte am zweiten Verhandlungstag noch eher zu- als abgenommen. Die Organisation des Prozesses erweist sich als überraschend gut. Obwohl die Journalisten stundenlang Telefongespräche zu führen hatten, gestaltete sich ihre Arbeit völlig reibungslos. Das Gerichtsgebäude ist nach wie vor von einer riesigen Menschenmenge umlagert, die nur darauf wartet, daß nach der Wahl der Geschworenen mehr Platz im Hörsaalraum frei wird.

Geheimnis um die deutschen Zeugen

Lebhaft besprochen wird augenblicklich in Flemington die Tatsache der Ankunft von vier deutschen Zeugen, über deren Persönlichkeit vom Gericht strengstes Stillschweigen bewahrt wird. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß die Öffentlichkeit erfuhr, es handle sich um Zeugen, die über das Vorleben Hauptmanns Auslagen machen können, und zwar um drei Polizisten, einen Arzt und einen Graphologen. Sie sollen auf einem Papago-Dampfer gestern in New-York eingetroffen sein und sich sofort nach Trenton im Staate New Jersey begeben haben, um dort den Zeugenauftritt in Flemington abzuwarten. Ihre Aussage erwartet man mit größter Spannung.

„Derhastet Autobesitzer: 4 U — 13 — 41“

Die Einzelheiten über die Verhaftung Bruno Richard Hauptmanns, der unter dem dringenden Verdacht steht, das „Kind der Nation“, das Schwächen des amerikanischen Fliegerheros Charles Lindbergh, entführt zu haben, sind bekannt. Nicht minder bekannt sind auch die zahlreichen Indizien, die, wenn es der Verteidigung in dem großen Prozeß in Flemington nicht gelingt, sie zu entkräften, dem Angeklagten das Leben kosten können. Aber erst jetzt erfährt man Näheres über die zwei Jahre lange inten-

sive Suche einer ganzen Polizeiarmee nach der Bande, die das Verbrechen derweil fertigstellte.

Mit unendlicher Geduld und Mühe wurde das Netz gespannt, in dem sich Hauptmann schließlich fing. Schon gleich, als die Kriminalbehörden mit der Verfolgung des Falles beauftragt wurden, gab man die Nummer der Banknoten, aus denen das an die Kindesräuber ausgezahlte Lösegeld bestand, allen Banken und Geschäftskonten im Staate New-York bekannt. Ganz besonders wurden die Inhaber von Benzinstationen angewiesen, stets die Nummern der Kunden zu notieren, die mit Banknoten bezahlten. Denn man wußte, daß die Verbrecher im Besitz eines Wagens waren, und daher laufend Benzin und Öl benötigten.

Kurze Zeit verging, da erschienen auch die ersten Scheine aus dem Lösegeld. Manchmal in einer Ledertasche, manchmal in der Tageseinnahme einer Bankfiliale, in der Kasse eines Krämers, im Kartenschalter eines Kinos. Die Geheimpolizisten waren sofort an Ort und Stelle. Sie kamen zwar stets zu spät, aber allmählich begannen sich auf der Karteikarte von New-York, auf der die verschiedenen Fundorte der Noten durch Stacheln bezeichnet waren, die Bewegungen der geheimnisvollen Verbrecher abzuheben. Allmählich kam man zu der Annahme, daß nur eine Person im Besitz des Geldes sein könne. Der Verbrecher lebe offenbar im Stadtteil Bronx, begab sich regelmäßig nach Portville und verbrachte wöchentlich etwa 40 Dollar. Er lebe also bescheiden und sparsam.

Mikroskopische Untersuchungen der Noten er-

gaben ferner, daß sie vergraben gewesen waren und aus einer mechanischen Werkstatt stammten. Ritunter waren auch Ledertaschen oder Koffer imstande, eine oberflächliche Beschreibung des Mannes zu geben, der ihnen die verräterischen Banknoten übergeben hatte. Durch die Untersuchung der auf dem Grundstück Lindberghs von den Verbrechern zurückgelassenen Leiter fand man heraus, wo ihr Holz gewachsen war und welche Sägenähle es geschuldet hatte. Schon das stellt einen unerhörten kriminalistischen Erfolg dar. So fügte sich langsam ein Glied in der Beweisreihe an andere, so daß sich schon Ende 1933 die Gestalt des Gesuchten in deutlichen Umrissen in den Polizeiaten abhob.

Ein Maler konnte ein Bildnis entwerfen

Es ergab sich etwa folgendes: „Ein ausländischer Zimmermann von unsehbarem Keuhorn, etwa 1,75 Meter groß, unterrichtet, mit spitzem, schmalen Kinn, eingefallenen Wangen, wohnt in Bronx, lebt sparsam und verkehrt vornehmlich in Portville, äußerst vorsichtig in allen Handlungen. Die Scheine, die er ausgibt, sind sorgfältig der Länge und Breite nach gefaltet. Er bewahrt sie in der Uhrkassette seiner Hose und wirft sie stets mit einem eigenartigen Schwung auf den Boden.“ Er liebt es, ruhige Abende in einer Bierstube zu verbringen.“ Allmählich wurde das Bild des Gesuchten so klar, daß ein geschickter Maler imstande war, ein genaues Bildnis von ihm zu entwerfen. Sämtliche Geheimpolizisten, die den Spuren



General Hiro Minami, Mitglied des Obersten Kriegsrates und ehemals Kriegsminister, wurde vom Kaiser Hirohito in drei bedeutungsvollen Ämtern berufen. Er wird zu gleicher Zeit Befehlshaber der japanischen Armee in Mandchurien, Vorsitzender am Hofe des Kaisers Puai und Gouverneur der südmandschurischen Provinz Kwantung.

des Verbrechers nachgingen, tragen dieses Porträt in der Tasche und in ihrem Gehirn. Zimmerdichter zog sich das Netz um den Entführer zusammen. Die Polizei ließ sich Zeit und wartete geduldig. Endlich war es soweit.

Nach zweijähriger Jagd

Am Morgen des 15. September 1934 hielt ein kleiner, blauer Wagen vor einer Tankstelle in Manhattan. Der Fahrer verlangte zwanzig Liter Benzin und zahlte mit einem Geldschein von zehn Dollar. Der Besitzer der Tankstelle wechselte mit dem Kunden einige Worte. Er meinte: „Man sieht nicht mehr viel von diesen Scheinen.“ „Nein, gewiß nicht,“ antwortete der Fremde. „Ich selbst habe auch nur noch wenige davon.“ Der Tankwart gab das Wechselgeld heraus und schied, wie ihm die Polizei befohlen hatte, die Nummer des Wagens auf die Geldnote. Sie lautete: 4 U — 13 — 41. Sechs Stunden währte es noch, bis der Tankwart die Geldnote in einer Bank einzahlte. Gleich darauf gingen bringende Telegramme an alle Polizeistationen: „Verhastet Autobesitzer: 4 U — 13 — 41!“

Und schon waren drei Gruppen von Agenten der Bundes-, Staats- und Stadtpolizei auf der Verfolgung des blauen Wagens. Sie entdeckten ihn, als er gerade aus der Garage eines bescheidenen Hauses hoch oben in Bronx herausfuhr. Und in diesem Hause wohnte Bruno Richard Hauptmann.

Dieser sah am Steuer seines Wagens und fuhr abnunglos nach Portville, wo er in einem Weinstock abfiel. In einiger Entfernung folgten ihm die Polizisten. Als Hauptmann das Lokal verließ, überholte plötzlich ein Polizeiauto seinen Wagen, hielt plötzlich unmittelbar vor Hauptmann und zwang ihn so zum Anhalten. Als Hauptmann hochblickte, sah er dicht vor sich die Läufe von acht Pistolen. Polizeileutnant James Finn machte eine höfliche Verbeugung und erklärte ironisch lächelnd: „Sie werden im Polizeihauptquartier gewünscht. Folgen Sie uns also bitte!“

Damit hatte die zweijährige Jagd nach einem Verbrecher ihr Ende gefunden. Ob die Jagd aber den Erfolg gehabt hat, daß der wirkliche und alleinige Entführer des Lindbergh-Babys vor die Schranken des Gerichts gebracht werden konnte, das muß die Verhandlung in Flemington erweisen.

Parteiomfliche Bekanntgaben

Achtung, Ortsgruppenleiter!

Nach wie vor ereignen sich unzählige Unfälle und Todesfälle im ehrenamtlichen Parteidienst (Kraftfahr- und Kraftwagenunfälle, Verkehrsunfälle usw.). Es wird daher auf die Pflicht zur verkehrsmäßigen Kleidung und Beitragsüberweisung nachdrücklich hingewiesen.

Bis zum 22. Januar 1935

müssen sämtliche Hilfslosenbeiträge für den Monat Februar 1935 auf das Sparkontokonto Nr. 5000 der Hilfskasse der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei München bei der Bayerischen Gemeinbank (Girozentrale), München, überwiesen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Postkontokonto München 9817, Hilfskasse der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, erfolgen. Die Ortsgruppenleiter werden dringend ersucht, für rechtzeitige und vollständige Einzahlung der Beiträge von allen Deutschen, die der Hilfskasse zu meiden sind (sämtliche Parteimitglieder, SA-Männer, SS-Männer, NSDAP-Männer, einschließlich aller Kandidaten) zu sorgen, ebenso wie die ordnungsmäßige Abführung der erhaltenen Beiträge und die sorgfältige Nachsicht der einzelnen Rückstände vorzunehmen ist. Die Beitragszahlung zur Hilfskasse ist laut mehrfach ergangener Anordnung Adolf Gellers Pflicht aller Mitglieder.

München, 28. Dezember 1934.
H. G. Weidner

Arbeitsrecht im neuen Geist

Sinngemäße Abweichung von der formaljuristischen Gesetzesauslegung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 3. Jan. Das amtliche Organ der KPD und der Deutschen Arbeitsfront im Ruhrgebiet „Der Arbeiter“ veröffentlicht im Rahmen einer arbeitsrechtlichen Vorschau auf das Jahr 1935 bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: „Gerade weil das Jahr 1934 auf arbeitsrechtlichem Gebiet auf der Grundlage und mit Hilfe des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit außerordentlich weitgehende Erfolge in der Richtung der Vereinzelung des Arbeitsrechts, der Überwindung des Klassenkampfes und der Festigung des sozialen Friedens gebracht hat, darf das Jahr 1935 keinen Stillstand in der arbeitsrechtlichen Entwicklung, sondern nur ein festiges Fortwärtkommen auf dem beschrittenen Wege bringen. Die nachrückende Arbeit des Reichspräsidenten in Verbindung mit den Arbeitsbeschäftigungsmahnde der Reichsregierung wird zweifellos die Aufgabe erleichtern, bei andauernden Löhnen und Gehältern die Arbeit, und Entlohnungsbedingungen zu festigen und den Arbeitsfrieden zu sichern.“

Eine gewisse Umstellung wird das kommende Jahr auch auf dem Gebiete der Arbeitsrechtspflege bringen müssen. Es wird zur Zeit noch häufig in der Rechtsprechung übersehen, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit auch diejenigen früheren arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen in erheblichem Ausmaße sinngemäß beeinflußt hat, die nicht ausdrücklich durch das Arbeitsordnungsgesetz abgeändert worden sind. Es geht also nicht an, diese alten arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen in unveränderter Anwendung der früheren Spruchpraxis, Kommentare usw. auszulegen, sondern es ist in jedem Einzelfalle notwendig, zu prüfen, ob nicht die für das gesamte arbeitsrechtliche Leben aufgestellten neuen Grundgedanken des Arbeitsordnungsgesetzes — Treue, Kameradschaft, Fürsorge, Be-

triebs- und Volksgemeinschaft, soziale Ehre und Gerechtigkeit — auf die alte schaffenden Menschen verpflichtend sind, eine sinngemäße Abweichung von der bisherigen formaljuristischen Gesetzesauslegung notwendig machen.

Im Zuge der weiteren Entwicklung und der grundsätzlichen Durchföhrung des Arbeitsordnungsgesetzes werden auch allmählich die aus früheren Jahrzehnten noch übriggebliebenen arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen, so die arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Reichs-Gewerbeordnung, des Handelsgesetzbuches, des Bürgerlichen Gesetzbuches, der Arbeitszeit- und Arbeitsschutzbestimmungen, einer Überprüfung und Anpassung an das neue deutsche Recht der nationalen Arbeit unterzogen werden müssen.

„Ali Khan“ im Untersuchungsgefängnis

Die abenteuerliche Flucht eines Offener Lottereeinnehmers

Essen, 4. Jan. (Sig. Meldg.) Der im Jahre 1933 mit 200 000 RM unterschlagene Lottereeinnehmer Wilhelm Schönwald, Essen, der in Polen verhaftet und ausgeliefert wurde, ist jetzt im Sammeltransport in Essen eingetroffen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die Staatsanwaltschaft hat ein Strafverfahren gegen ihn wegen Untreue eingeleitet.

Schönwald ist in vollem Umfang geschuldig, so daß die Voruntersuchung keine Schwierigkeiten bietet. Schönwald wurde seinerzeit an der polnisch-schwebolowalkischen Grenze aufgegriffen. Er trat als persischer Staatsangehöriger Ali Khan auf. Nach der Flucht Schönwalds mußte der Festus den Schaden in voller Höhe ersetzen. Die beiden Gewinner waren zwei Brüder aus Khoda, die in kleinen Verhältnissen lebten.



In Ostpreußen hat der Winter ganz plötzlich mit solcher Kälte eingesetzt, daß die auf See verbliebenen Schiffe eingetroren und erst auf Hilfe warten mußten, um aus dem Eise befreit zu werden

Wirtschafts-Rundschau

Neues Denken in der deutschen Wirtschaft

Von Hans Endres, Geschäftsführer der badischen Handelskammer

Kaufkraftgesetzgebung in USA ... Die Frage der Warenhäuser und Einzelhandelsverhältnisse in Amerika

Berliner Börse

Die Börse legte wieder in überwiegend feiner Haltung ein ... am Freitag war, nachdem die Gläubiger der

Das Jahr 1935 wird und muß ein Jahr sein, in dem die Grundmotive der neuen Wirtschaftsordnung

Zuletzt seien einige neue Wirtschaftsdenkweisen

Der Rationalisationswille wird keineswegs die wirtschaftlichen Grundmaßnahmen überfordern

Bei am Mittwoch, ist aber immer noch nicht in

wird nur Opfer bringen können, wenn sie weit weicher

Was ist die eigentlich anläßliche und zureichende

Die empfangen unsere Wirtschaft von geistigen und

Am Freitag wurden die Umsätze allgemein

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Reichstag am der Börse hielt und heute

Obliquationen teilweise bis zu 1 Prozent ... Londoner Goldpreis

London, 4. Jan. Der Londoner Goldpreis

Metalle

Berlin, 4. Jan. (Rundsch.) Elektrokupfer

Getreide

Köln, 4. Jan. (Wolg.) Weizen

Baumwolle

Bremen, 4. Jan. (Wolg.) März 1935

Hauptredakteur: Dr. Wilhelm Kattermann

Verantwortlich für Anzeigen und Abonnements: Dr. W. Kattermann

Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim

Druck u. Verlag: Handelskammer-Verlag

Frankfurter Effektenbörse ... Festverzinsl. Werte ... Bank-Aktien

Rhein-Mainische Mittagbörse ... Effekten-Aktion ... Bank-Aktion

Berliner Kassakurse ... Festverzinsl. Werte ... Pfandbriefe

Berliner Devisenkurse ... Geld ... Brief ... Devisen



22. Fortsetzung

Nun erhob sich ein munteres Geplätscher, das sich zuerst um die Grafschaft drehte, bald aber in geläufigere Weise hineinglitt, als welche sich zumeist um und durch die Leiden der Gäste bewegte, und schließlich abgeschritten wurde durch ein Rotturmo von Chopin, das der Badisch Magdalene mit manchem Festgriff und gerattertem Pedal mahnend hinwühlte.

Jolanthe hielt im Gebrodel des Saales den Gärtner fest; irgend etwas wie ein eigenartiger Entschluß schien über sie gekommen. Sie hatte ihren Stuhl dem seinen gegenüber aufgeschoben, so daß er sich nicht erheben konnte, ohne an des Mädchens Knie zu stoßen, und so mußte er wohl oder übel anhören, was sie ihm, aufgewühlt durch Groppendachs Rede, vorstammelte. Es waren gedrochene Sätze: von den religiösen Kämpfen, die sie hatte durchmachen müssen, ehe sie hierhergekommen, und wie nun die Lehre des Meisters in ihr Wurzel geschlagen und alle Zweifel beschwichtigt hätte, so daß sie endlich wesentlich geworden sei, und daß er, der Gärtner Scharnweber, endlich aufhören müsse mit seiner Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Lehre und ihre Gläubigen.

Scharnweber hörte lange schweigend zu, dann fragte er: „Also dies da scheint Ihnen die wahre Religion zu sein?“ Das Mädchen nickte eifrig und wollte sich noch einmal auslassen, aber Scharnweber hemmte sie mit der Frage: „Und wo bleibt Gott?“

Das Mädchen verstand ihn augenscheinlich nicht, wie sie ihn mit runden Augen anstarrte.

„Ich habe“, fuhr er daher fort, „bis hierher gemeint, beim Glauben gehe es um Gott und den Menschen. Wir haben heute Abend sehr viel vom Menschen und sehr wenig von Gott gehört. Kann sein, es kommt ein andermal besser, hebt aber vorläufig nicht danach aus. Jedenfalls würde ich mich bedenken, ehe ich zu diesem vergnügten Besenmisch überträte.“

Das Mädchen starrte den Mann an; auf ihrem Antlitz änderte sich der Ausdruck: etwas wie plötzliche Angst zog Italien um ihre Mundwinkel und jerrte ihre Brauen hoch. „Gott? Wo Gott bleibt?“ murmelte sie mehrmals, erhob sich dann und verließ den Saal, nachdem sie bald nach dieser, bald nach jener Seite ein paar Schritte getan, aber augenscheinlich kein Ziel gefunden hatte.

Nun hatte Scharnweber gleichfalls Raum, sich zu entfernen, oder ehe er seinem Wunsch nachgeben konnte, stand der Dichtersturz vor ihm. Der alte Herr hatte sich für den heutigen Abend besonders schön gemacht; sogar ein Hauch von Puder löste die Wangen. „Eigentlich“, scherzte Obrist, „sollte ich Sie schellen. Sie haben offenbar ein Mädchenberg erobert und verstehen nicht, es festzuhalten. Ich habe gesehen, wie unsere kleine Jolanthe Sie verließ. Sie schien mir am Meinen zu sein.“

Es war schwer zu deuten, ob aus dem Munde des Dichters nur menschliche Teilnahme für die beiden jungen Leute oder der heimliche Wunsch sprach, hier ein dicken Vorschub und Schadenslenker sein, zwei Marionetten an seinen Fingern tanzen zu lassen.

„Nein, erobern war das nicht, Herr Obrist. Wie das ist, das weiß ich als ehemaliger Soldat besser. Und ich mag nichts festhalten, womit ich nichts anzufangen weiß. Ueberdies...“ Er hochte.

„Was noch?“

„... ist das Mädchen von dem Gerede da“, und er umschrieb mit der Hand den Raum des Saales, „stark eingenommen, und das spricht nicht für ihren Verstand.“

„Müssen Frauen, um Ihnen lebenswert zu sein, Verstand haben?“

„Mindestens so viel, daß sie echt von unecht unterscheiden können.“

„Und die Grafschaft ist...“

„Ragengold.“

„Aber Sie sehen doch, wie viele der Anwesenden ehrlich davon begeistert sind.“

„Dem Volke hier fehlt der Ernst oder sagen wir lieber das Gefühl für das Wirkliche, das Eigentliche, deshalb behaupten sie, wesentlich zu sein. Herr Obrist, ich verstehe schlecht, mich auszudrücken. Mir ist, als ob diese Menschen noch niemals irgendein Ding, etwas Wirkliches, einen Baum meinetwegen oder eine Kuh, gründlich, auf den Grund gehend angeguckt hätten, so angeguckt hätten, daß sie sich selber darüber vergäßen. Keiner von denen da spürt, daß außer uns noch etwas ist, was genau so alt wie wir, was, sagen wir mal, Gott genau so lieb ist wie wir. Die da sind immer nur sich selber wichtig. Und so ein Volk wähnt sich im Besitze des Grats!“

„Sie sind sehr streng.“

„Wieso? Ich lasse jeden seiner Wege gehen und table niemand. Sie, Herr Obrist, haben mich durch Jolanthe bereden lassen, überhaupt hierherzukommen, nun nun nötigen Sie mich, eine Meinung auszusprechen, die ich viel lieber

für mich behielte. Dieses ganze Wesen erbebt sich, die Phrasen abgerechnet, nicht um Haarsbreite über den durchschnittlichen autbürgerlichen Salontratsch von Kuno Wiedermeier.“

„So, so“, nickte Obrist. „Sie mögen recht haben. Und welche Rolle teilen Sie mir zu?“

„Sie heulen hier mit den Wölfen. Warum, verstehe ich nicht, aber es ist ein gefährlicher Scherz. Wenn der Jäger zwischen die Wölfe schleift, trifft er Sie womöglich mit.“

„Der Jäger? Wer ist das?“

Scharnweber wick aus: „Ich meine nur so. Es ist ein gefährliches Unternehmen, in einem Tollhaus den Tollen zu spielen. Am Ende wird Ernst aus dem Spiel.“

Dem Dichter stieg eine Antwort hoch; sein Rechkopf bewegte sich, seine Lippen krauselten sich, aber er schwieg. Er warf nur einen seiner Donnerblitze auf den jungen Mann vor ihm und runzelte die Brauen.

Indes der Gärtner blickte, wie so oft, als drängen seine Augen mühelos durch sein Gegenüber und ergingen sich jenseits in einem weiten Raum.

„Nun“, brach Obrist schließlich das Schweigen. „Sie geben mir eine Lehre, die ich auf meine alten Tage nicht mehr erwartete. Doch ich begreife wohl, Sie können sich selbst nicht ausweichen, und ich habe Sie herausgefordert. Deshalb steht es mir aber noch nicht an, mich vor Ihnen zu rechtfertigen.“

Wie er sich wogwandte, war auch schon Jolanthe Hirschmann an seiner Seite. Scharnweber erkannte in ihren Gebärden, daß sie Obrist nach dem Gespräch aushorchte, daß er soeben mit dem Angestellten, dem Gärtner oder Kraftfahrer, gehandelt hatte. Obrist schien ernsthaft zu antworten. Die Hirschmann warf den Kopf nach Scharnweber herum und beschien den Mann mit einem Nicken, der prägend und durchdringend wirken sollte; aber wenn sie geglaubt hätte, der Betroffene würde die Augen niederschlagen oder schüchtern flüchten, so irrte sie. Scharnweber lächelte und ließ seine Augen ein paar mal zwischen ihr und dem weggewandten Dichter hin und her gehen, als verfolgte er einen Faden, der zwischen den beiden Köpfen ausgespannt wäre. Ob die Dame den Sinn des Blickspiels erriet, stand dahin; jedenfalls lehrte sie sich ab.

Wiederhänger

Der letzte Tag des Aprils hatte schwüles Wetter gebracht. Die Kirschkäuze im Sanatoriumsgarten hatten in der Wärme alle ihre Blütensträuße aufgetan, und tausend Bienen füllten die Baumkronen mit wogendem Säusen und Summen. Auch die Birnen waren schon am Ausblühen, und an den Apfelbäumen schmolzen die rosensfarbenen Knospen. Scharnweber kam durch die Gemüsebeete auf die Obstpflanzung zu. Er spürte den Frühling in einem unruhigen und blinden Drang des Blutes, und die Arbeit ging ihm heute nicht von der Hand. Zum erstenmal, seit er hier war, empfand er eine törichte Lust, alles stehn- und liegenzulassen und irgendwohin zu laufen, wo es seinen Anfang und kein Ende gab. Er deutete sich fremd in den sauberen Wegen und Beeten, und seine Tätigkeit schien ihm ein sinnloses Spiel. Daß all dieser Drang und Ueberflutung des Blutes unsinnig war, wußte er, aber nicht minder, daß er vorhanden und sehr betrieffend war. Scharnweber starrte auf die weiße Blütenfülle vor und über sich, die seltsam licht auf dem schieferblauen Gewölbe des Himmels hing in einem schier beklemmenden Zusammen-

hang der Farben. Die Luft stand warm, feucht und faum bewegt über den Beeten und unter den Bäumen.

Jolanthe kam von der Küche her auf den Gärtner zu. Dem Manne stieg das Blut zu Kopf, und die Hände tasteten nach irgend etwas, es zu packen. Dicht seitwärts fiel ein Spaten, den griff der Gärtner, und nun stand auf einmal der russische Bauer auch da, ein wenig über die Kohlmiete gebückt. Scharnweber schlang die Waffe wirbelnd durch die Luft und hieb zu. Das Blatt schnitt von oben bis unten durch den Spat und fuhr in die Erde. Die Luft war wieder frei und die Kohlmiete der Komposthaufen, den der Gärtner vorhin selber gesetzt hatte.

Jolanthe hatte wohl das seltsame Gebaren des Gärtners nicht bemerkt, da sie sonst umgekehrt wäre, denn sie bewegte sich in sich gelehrt und still näher, ganz gegen ihre frühere Art und ohne das Spielerische ihres alltäglichen Gebarens. So war es schon mehrere Tage. Bei Tisch saß sie schweigend neben dem Gärtner und ließ keine Fössel mehr zur Erde fallen. Auch heute kam sie nur, weil Rosine sie geschickt hatte, einige Blütenzweige für die Tafel von Scharnweber zu verlangen.

Während der Gärtner die Blumen ausuchte und schnitt, sagte er: „Sie haben sich verändert, Jolanthe. Man hat es schon am Mittagsstisch bemerkt. Kleinpaul hat...“

„Sie haben mich verändert“, antwortete das Mädchen.

Scharnweber sah verwundert auf.

„Ja, Sie haben eine Erinnerung in mir geweckt und herausgewühlt, die ganz tot und verschüttet lag, die mir aber einmal viel zu schaffen gemacht hat, so fündich das Erlebnis in Ihren Augen vielleicht war.“

Der Mann wollte wissen, wie ihm das gelungen sei, und Jolanthe mahnte ihn an den Grafsabend. „Sie fragten: Wo bleibt Gott? Und diese Frage hab' ich mir selber schon einmal gestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Jakob Grimm

Zum 150. Geburtstag des Märchenzählers am 4. Januar

Der Jakob Grimm und seinen ihm lebenslang verbundenen Bruder Wilhelm Grimm würdigen will, dem sei die Selbstbiographie mit ihrem Geiste der Schicklichkeit, Tiefe und Wahrhaftigkeit zum Studium empfohlen. Wir bedauern diese beiden nicht nur, weil sie als charakterliche Männer der „Göttinger Ziegen“ für das alte gute Recht gegenüber der Willkür eines brutalen Herrschers eingetreten sind, sondern weil sie vor allem unsere Muttersprache aus einem erdarmungswürdigen Zustand zur klaren, reinen Dichtung der Vorzeit haben sie den unüberwindlichen Zusammenhang zwischen Volkstum und Sprache in diese Licht der Gegenwart gerückt. Im Betrachten und Erforschen der großen Sprachdenkmale aus indogermanischer Urzeit, aus den Tagen der göttlichen Weltüberzeugung des Uffilas, der altnordischen Edda, der frühen deutschen Dichtung bis zu den großen Dichtern des Mittelalters hat der Begründer und Meister der Wissenschaft von der deutschen Sprache, Jakob Grimm, den angeschlammten Reichtum unserer Sprache erschlossen. Aus Einheit des Blutes und geschichtlichen Erbes ist unsere Muttersprache gewachsen und zu selbständiger Bedeutung unter den Völkern herangereift.

Außerordentliche Gelehrsamkeit im Wunde mit reicher Sprachphantase und feinem dichterischen Gefühl haben Jakob Grimm die „Deutsche Grammatik“ in den deutschen Rechtsaltertümern, die „Geschichte der Deutschen Sprache“, die „Abhandlungen der Mythologie“ und mit

dem Bruder die große gemeinsame Arbeit des „Deutschen Wörterbuchs“ schaffen lassen. Das kostbare Erbe unserer Väter hat er vor den Feinden von innen und von außen uns gerettet. Nichts aber läßt uns so einleuchtend das unauflösbare Verhältnis zu unserem Vaterlande und das geistige Band, das uns mit ihm verknüpft, in so hellem Lichte erscheinen, als das gemeinsame Band der Muttersprache, ein programmatisches Wort aus seiner am 18. Novem. 1830 gehaltenen Rede, mit der er seine Professorenlaufbahn eröffnete. Es ist der gleiche Boden, auf den hier der Altmeister der Sprachwissenschaft tritt, der durch die Denkarbeit Schölerschmachers und Fichtes beackert war und den Bismarck zum erstenmal seine Forderungen in deutscher Sprache stellte. „Damit ward Deutschland, sich selbst erkennend, stolz alles Heils bewußt, das ihm aus seiner Sprache hervorgeht.“ Damit werden, wie Jakob Grimm voraussehend verahnte, die fremden Ausdrücke, deren Einnahme unsere Sprache schändet, wie Flöden zerrieben.“

Doch wartet derselbe Jakob Grimm vor jenen Fremdwortgebern, die „mit plumpem Hammer Schlag untaugliche Waffen schmieden und den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen“. — „Jeder Sprache, welche sie auch sei, stehen außer ihren heimischen Wörtern auch fremde zu, die der Verkehr mit den Nachbarn einführt und denen sie Gerecht widerfahren lieh. Sie nach langer Niederdrückung auszutreiben, ist ebensovunmöglich, als es die Reinheit der Sprachstille

gefährdet, wenn ihr Zutrang leichtsinnig gestattet wird.“ — „Für die Geschichte der Sprachen leisten diese Schwärmer guten Dienst, weil sie bei ihrer Wurzellosigkeit leicht ins Auge fallen und als Ausnahmefälle die Regel der Sprache, gegen welche sie sich abheben, sträuben, hervorheben.“ (Geschichte der deutschen Sprache).

Wert und Bedeutung des unendlich reichen und reinen Schatzes unserer Muttersprache, der uns von Heimanngenen durch das Leben begleitet, ist uns im „Deutschen Wörterbuch“ erschlossen, diesem letzten Fundament nationaler Wissenschaft. Neben der großen Architekturarbeit auf dem Gebiete der Muttersprache steht eine nicht minder große, die Sammlungen der Kinder- und Hausmärchen und die der deutschen Sagen. Das sind die Wälder für das deutsche Haus. Wie die Muttersprache wandern diese unerschöpflichen Wälder der Märchen und Sagen mit uns durchs Dasein. „Wer nicht admt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es süßen, wenn er die Grenzen des Vaterlandes überschreitet“. Die Märchen sind dazu bestimmt, den reinen Gedanken einer kindlichen Weltbetrachtung ohne irdische Schwere zu lassen. Die Sagen dienen zu einer härteren Zucht. Sie tragen eine einfachere, aber desto entscheidendere Farbe und fordern mehr Ernst und Nachdenken. Von der Geschichte unerscheidbar sich beide, insofern sie das sinnlich Klarliche und Begreifliche stets mit dem Unbegreiflichen mischen. „Um alles menschlichen Sinnes Ungeüblichkeit, was die Natur eines Landstriches bedt, oder weisen ihn die Geschichte gemacht, sammelt sich ein Duft von Sage und Lied.“ — „Aus dem Zusammenwohnen mit Felsen, Seen, Trümmern, Bäumen, Pflanzen entspringt eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigentümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet und zu gewissen Stunden ihre Wunder zu nehmen berechtigt ist.“ — „Ohne diese fe begleitende Poesie mühten eble Völker verkommen und vergehen.“ (Deutsche Sagen, Bb. 1. Vorrede.) Sie ist ein lebendigeres Zeugnis als Knochen, Waffen und Gräber. Sie ist, wie Jakob Grimm warmherzig betont, der „volle Atem menschlicher Seele“. Wo sie erschallt oder in Denkmälern verborgen ist, schwindet alle Unsicherheit über die Verhältnisse des Volkes, das sie redet. Die Sprache zählt zu jenen geheimen Mächten, die in der Volksseele wurzeln und ihre Regungen durch Jahrtausende hindurch lenken.

Dr. Häußler, Berlin.



Der von dem bekannten Maler und Bildhauer Ernst Moritz Gehger entworfene Brunnen im Schölenburgpark in Berlin-Neukölln, Professor Gehger, nach dem der Brunnen benannt wird, stammt aus Neukölln und ist Lehrer an der Hochschule Charlottenburg

Man hatte König Ludwig I. von Bayern erzählt, daß Lord Stair der besterzogene in München lebende Gentleman sei, dem unmöglich auch nur der geringste Formfehler passieren könnte.

„Ich werde ihn auf die Probe stellen“, meinte der König, der sich auf solche Dinge verstand, und lud den Lord zu einer Spazierfahrt ein.

Als sie nach dem Verlassen des Schlosses sich dem Wagen näherten, sagte der König:

„Steigen Sie ein, Lord.“

Lord Stair stieg vor dem König in den Wagen.

„Es ist wahr, was man mir von Ihnen erzählt hat“, sagte der König lächelnd, „ein anderer hätte Umstände gemacht und hätte sich geweigert, vor mir einzusteigen. Sie sind einfach dem Befehl des Königs nachgekommen, wie es sich geziemt.“

Vertical advertisements on the right margin including 'Jahrgang 5', 'Trauring', 'Joh. Kl.', 'Kin', 'Dug', 'Photo', 'Mannheim', 'Groß', 'Karl Kra', 'Schla', 'Woh', 'Einz', 'Friedr.', 'Der Säugli', 'Bett', 'am besten', 'Torfm', 'Rollbetten', 'von', 'Helm', 'Zum Photogr', 'alles von', 'pho', 'Bren', 'H. F.', 'Maarfeldst'.

Deutsche Jugend aus Paris in Karlsruhe

(Eigenbericht des „Hakenkreuzbanner“)
Karlsruhe, 4. Jan. Am Donnerstagabend trafen, einer Einladung des DDF folgend, 16 Jungen und Mädchen...

etwas von dem Geist, der die SS besetzt, mit hinübernehmen zu können in ihr französisches Gastland.

Frühgeschichtlicher Fund

St. Leon, 4. Jan. Bei den Restaurationsarbeiten am Kirchgraben fanden die Arbeiter einen sogenannten Napoleonschut, d. h. den Reichstein einer heizungstechnischen Handmühle.

An Werkvergiftung gestorben

Mossbach, 4. Jan. Nach dem Genuss von einsterilisiertem Bier, die offenbar verdorben war, erkrankte in Strumpfeldbrunn in der Neujahrnacht die Ehefrau des Landwirts...

Beim Rangieren tödlich verunglückt

Karlsruhe, 4. Jan. Donnerstag früh 5.35 Uhr glitt im Bahnhof Karlsruhe beim Ausstellen der Ausrüstung des Zuges 929 der die Abteilung begleitende verheiratete Rangierer...

Pfalz

Die neue Kraftposthalle in Zweibrücken

Zweibrücken, 4. Jan. Die Zweibrücker Kraftposthalle schreitet im Hochbau rüstig vorwärts, so daß mit der baldigen Inbetriebnahme zu rechnen ist.

Verkehrsbüro, Warterräume. Der Kraftpostbetrieb von Zweibrücken aus ist ziemlich lebhaft und wird nach Rücksichtigung des Saargebietes...

90. Geburtstag

Schifferstadt, 4. Jan. Die Witwe Stefan Magin, wohnhaft Pfaffengasse 25, vollendet heute ihr 90. Lebensjahr.

An der Poststelle aufgefunden

Bruchmühlbach, 4. Jan. An der Poststelle Bruchmühlbach wurde ein 29jähriger deutscher Staatsangehöriger aufgefunden...

Standesamtliche Nachrichten

Die billigen und guten Trauringe nur vom Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Kinderstrümpfe Kinder-Pullover Schlüpfer, Wäsche bei Dugeorge Mittelstraße 90/92 Ecke Gärtnerstraße

Photo-Artikel Arbeiten 1. Photo-Haus c 2, 15 Kloos

Mannheimer Großwäscherei Karl Kratzer 20955K Wäscherei, Säuberungsanstan., Industrie-Wäscheri (Putzschneiderei) M'heim., Hochuferstr. 34 Tel. 53902

Moderne Schlafzimmer Küchen Wohnzimmer Einzel-Möbel stets gut und billig bei Friedr. Krämer nur F 1, 9 Eheständelarbeiten werden angenommen

Der Säugling, der im Bett sich wiegelt, am besten stets auf Torfmull liegt

Rollbetten / Torfmullbetten von Hellmann & Heyd BREITENSTRASSE 91-93

Zum Photographieren alles von Photo-Herz N 3, 9 Kunststraße

Sämtliches Brennmaterial H. F. Reichardt Meerfeldstraße 42 Tel. 23984

Verkündete Dezember 1934
Hochzeiter Kurt Hop u. Sofia Lohbauer geb. Fromhof
Walter Kori Oaz u. Adele Otzel
Länder Jakob Weber u. Rosa Scheibel

Getraute Dezember 1934
Kaufmann Johann Sieber u. Amanda Heinrich
Hm. Wilhelm Röhmann u. Elisabeth Reichensperger

Steppdecken doppelseitig Satin RM. 13.75
Kunstleid. Damast-Steppdecken mit W.-Abfällung in viel. Farb. . . RM. 25.50
Haargarnteppiche neueste Muster, große Auswahl, 200/300 RM. 49.00, 42.00

DEFKA DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS GmbH., Mannheim, N 7, 3 (Turmhaus)

Von der Ehestands Beihilfe kaufen Sie vorteilhaft Ihre Wollededen, Steppeden, Daunenededen, Filzgededen, Watrogden im Spezialhaus Weidner & Weiss N 2, 8 Kunststraße

RADIO-ELEKTROHALB (Radio-Gehörschleifer, Radio-Verstärker, Radio-Apparate)

Arbeiter-Hemden eigene Anfertigung Adam Ammann Qu 3, 1 (70284) Tel. 33789 Spezialhaus für Berufskleidung

Fichtennadel - Franzbranntwein Arka - Franzbranntwein Katzenfelle bewährte Vorbeugungsmittel bei Rheumatismus, Ischias, Gicht

Schloß-Drogerie Ludwig Böhler nur L 10, 6

Alle Erstlings-Artikel bei Daut F 1, 4

Neuer Medizinalverein Mannheim R 1, 2-3 gegr. 1890 R 1, 2-3
Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung
Volle Vergütung für Arzt Arznei Zahnbehandlung
Hohe Zuschüsse zu Krankenkassenversicherung und sonstigen Heilmitteln, Wochenhilfe und Sterbehilfe.

Geborene Dezember 1934
Volcker Joh. August Jung u. T. Maria Alice
Hm. Max Jakob Jung u. T. Carlina Elfriede Maria

Gestorbene Dezember 1934
Anna Maria Heuser geb. Stock, Witwe des Oberbetrieblers Heinrich Wilhelm Heuser, 79 J. 4 M.
Rauhm, Hermann Otto Wilhelm Kreidler, 56 J. 10 M.

TRAURINGE Casar Fesemeyer Mannheim P 1, 3 Breite Straße

Rieslaufwahl Billigste Preise Kinderwagen-Reichardt F 2, 2

Sohlerei Schmelcher Lange Rötterstraße 28 gegenüber der neuen Post Reell Billig

Weezera immer gut immer billig
Libco-Strümpfe die Weltmarkts
Trikotagen - Wollwaren Handschuhe - Strickschliffe alle Kähler-Fabrikate

Deutsche Weltanschauung?

2 Bände hierzu:
Ranahals: Das organ. Weltbild 9.-
Dr. Dietrich: Die philosoph. Grundfragen des Nationalsozialismus 1.50

Börsliche Buchhandlung am Strommarkt

Klein-Anzeigen immer in dem Blatt, das die meisten Leser hat!

In Mannheim natürlich im Hakenkreuzbanner, weit über 120 000 lesen es

